

Das "Gandahus" im Valsertal

Autor(en): **Brunner, Emil**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **266 (1987)**

PDF erstellt am: **25.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-376635>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das «Gandahus» im Valsertal

Von Emil Brunner, Braunwald



Fast etwas trotzig thront am westlichen Bergabhang über Vals-Platz, oben in der «Trenta» das «Gandahus».

Von Ilanz, der «ersten Stadt am Rhein», führt eine gut ausgebaute und unterhaltene Land- und Poststrasse in südlicher Richtung in eines der vielen wildromantischen Seitentäler, derentwegen der Gebirgskanton Graubünden so berühmt ist — ins Valsertal.

Hauptort dieses etwa zwanzig Kilometer langen, bei Uors vom Lugnez abzweigenden und an den nördlichen Firnfeldern der Rheinwaldberge endenden Valsertales ist Vals — Platz am rauschenden Valserrhein, heute ein bekannter Badekur- und Wintersportort mit rund tausend Einwohnern.

Die Geschichte dieses einsamen Bergtales, dessen Besiedlung bis in die Bronzezeit zurückgeht, und ihre Walserkolonie ist die Geschichte

eines nie endenden Kampfes gegen die Urgewalten der Natur geworden. Eine Gegend, die auf eine derart lange Besiedlungsgeschichte zurückblicken kann, birgt naturgemäss auch eine Fülle von Kulturreliquien längst entschwundener Epochen.

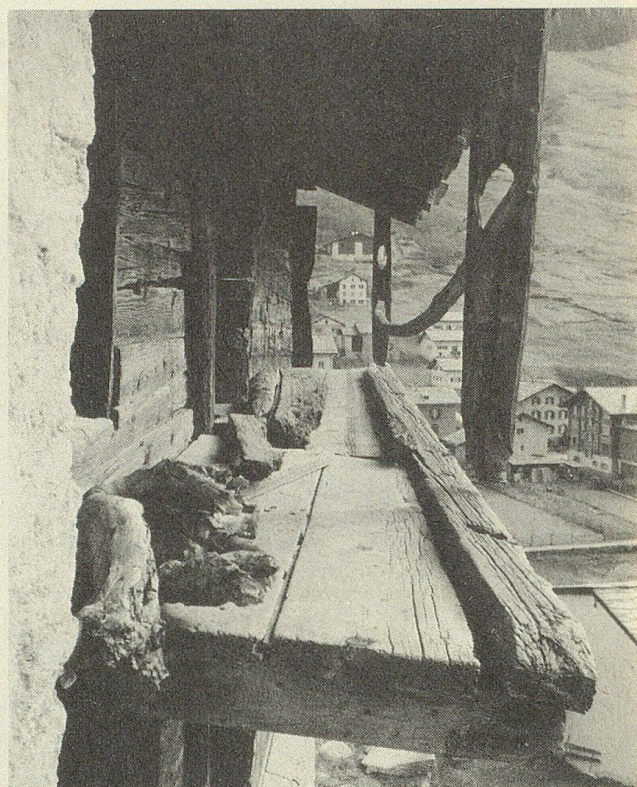
Ein besonders schönes Beispiel mittelalterlicher Bauart menschlicher Behausungen ist das «Gandahus» im uralten Hauptort Vals-Platz. Dieser über vierhundert Jahre alte Holzbau, der älteste Häusertyp, der in Vals noch zu finden ist, steht allerdings heute nicht mehr an seinem ursprünglichen Platz in der «Ganda» des weiter südlich gelegenen Hofes Leis. Nachdem der letzte Bewohner des «Gandahus», der «alte Gander» — wie er genannt wurde — vor etwa

sechzig Jahren gestorben war, blieb das Haus lange Zeit unbewohnt und war dem langsamen Zerfall preisgegeben.

Damit das seltene «Gandahus» — eine Heidenhaus — sich nicht in einen Brennholzhaufen verwandelte, taten sich die Valser eben noch rechtzeitig zusammen, um es als Museumsstück der Geschichte des Valsertales für die Nachwelt zu retten. Im letzten Kriegsjahr, 1945, kauften sie das Haus und liessen es von Fachleuten abtragen, um es sorgfältig, Stein auf Stein, Balken auf Balken, auf der linken Talseite, auf dem Gelände der «Treua», unweit oberhalb von Valsplatz, wieder in der genau ursprünglichen Form neu aufzurichten. Dabei beteiligten sich nebst der hilfsbereiten, interessierten Schuljugend viele freiwillige Helfer. Ein Jahr später war das Gemeinschaftswerk vollendet.

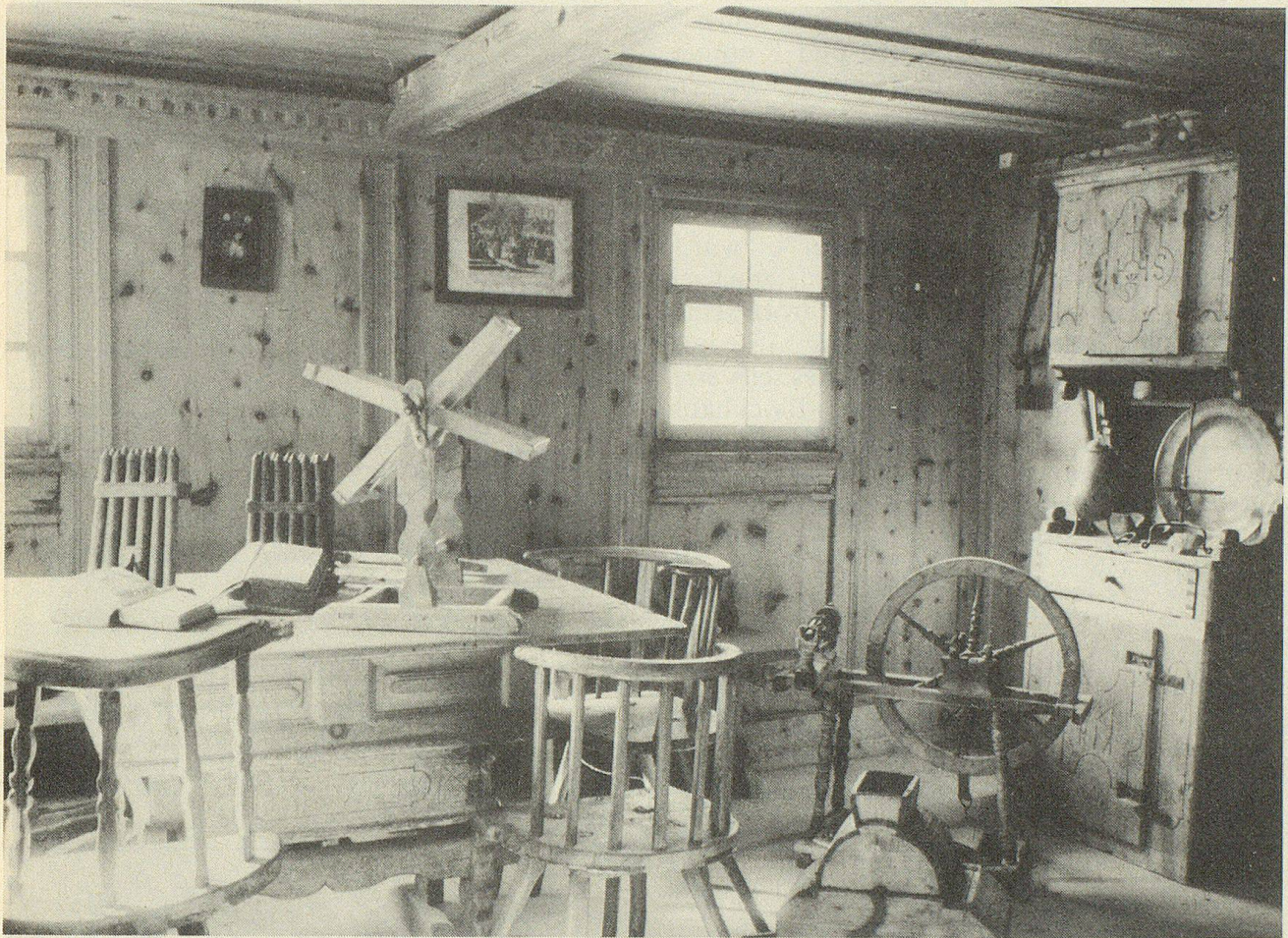
Dann ging es ans Sammeln von alten und uralten Gegenständen jeder Art, Möbeln, Werkzeugen, Bauern- und Haushaltungsgeräten und anderem mehr. Noch im selben Jahr, im Oktober, wurde das alte «Gandahus» als jüngstes Glied der Reihe bündnerischer Heimatmuseen als «Museum des Valsertales» der Allgemeinheit zugänglich gemacht und zeugt nun der Nachwelt vom Leben, den Sitten und Bräuchen in diesem einst so stillen, abgelegenen Bündner Bergtal. Das «alte Gandahus» stellt daher als Museum eine sinnvolle Ergänzung der vier andern Bündner Heimatmuseen dar, des Engadiner Museums in St. Moritz, des Museums «Surselva» in Truns, des Heimatmuseums in Davos und des «Nuttli-Haus» in Klosters. Jeweils im Sommer werden vom Verkehrsverein Vals am Dienstag- und Freitagnachmittag Führungen durch das «Ganda-Hus» organisiert, bei Voranmeldungen ist es auch möglich, das «Valser Heimatmuseum» in der übrigen Zeit zu besichtigen. Hier angefügt sei eine vom Verfasser dem «Bündner Jahrbuch» 1947 entnommene Beschreibung der typischen Bauart alter Walserhäuser.

Das «Gandahus» stellt den ältesten Typus des Walser Holzhauses dar und ist als solches am unverdorbensten erhalten geblieben. Es gehört zu den sogenannten «Heidenhäusern»; denn es zeigt im Giebelfeld als senkrechten Träger des Firstbalkens den sogenannten «Heidebalken».



Galerie oder der «Balkon» an der Südfassade des «Gandahus».

Es fehlt dem Gebäude eine Jahreszahl, die sonst fast alle älteren Häuser in Vals aufweisen, aber der «Heidebalken» sowie die ganze Anlage des Hauses erlauben, seine Entstehungszeit auf jeden Fall ins 16. Jahrhundert zurückzuverlegen. Waren auch im Verlaufe seines Bestehens bauliche Veränderungen an ihm vorgenommen worden, so ist doch seine ursprüngliche Anlage unverkennbar erhalten geblieben. Die waagrecht geteilte Haustüre führt noch heute in den gemauerten hinteren Hausteil, der ursprünglich bis zum Dach offen war und als Küchenraum diente, in dem die Kessel über dem offenen Feuer hingen, und der Rauch, soweit er nicht durch das Rauchloch in der hinteren Hauswand abzog, frei zum Dach emporstieg und durch die Ritzen des Steinplattendaches zu entschlüpfen suchte. Längst wohl hatte er Raum und Gebälk mit Russ und Pech elfenbeinschwarz überzogen, als man in der Herdecke ein robustes Ausenkamin anfügte, durch das der Rauch leichteren Weg nach aussen finden konnte.



Blick in die mit Arvenholz getäfelte Wohnstube des «Gandahus».

Der Boden dieses Küchenteils war der festgetretene Erdboden. Hinter der Eingangstüre in der Ecke führte ein enges Loch über eine Stiege in den Keller und eine Blockstiege hinauf in den «Spicher». Dieser offene Küchenraum wurde später durch den Einbau einer Vorratskammer unterteilt, wodurch in der hinteren Hälfte ein kurzer Gang entstand und auf der Höhe des «Spichers» ein Boden und ein weiterer Raum.

Aus dem Küchenraum führt eine niedrige, oben rund aus dem Balken geschnittene Türe in den vorderen, hölzernen Stubenteil des Hauses. Hier war ursprünglich ebenfalls nur ein Raum, der die ganze Breite des Hauses einnahm, erhellt durch einige kleine Einzelfenster. Später wurde die «Kammer» abgetrennt. Über der Stube und Kammer liegt der «Spicher», einst durch kleine,

viereckige Ausschnitte im Balkengefüge erleuchtet, später etwas luxuriöser durch kleine, verglaste Fensterchen erhellt.

Auf Inschrift, geschnitzte Zier und Schmuck hat das «Gandahus» immer verzichtet, nicht einmal Fensterbalken wollte es sich leisten. In späteren Jahren wurden die Fenster etwas vergrößert, die Stube mit einem Täfer ausgekleidet und ein wackerer Ofen hineingestellt. Sonst aber blieb es schlicht und einfach und begnügte sich an der Laube auf der Südseite mit ein paar rohen Querstangen als Geländer.

Die späteren Walserhäuser sind grösser geworden, stattlicher, oft reich mit Schnitzereien und auch Malereien verziert. Die Türe führt nicht mehr direkt in den Küchenraum, sondern zunächst in den Hausgang, der senkrecht zum

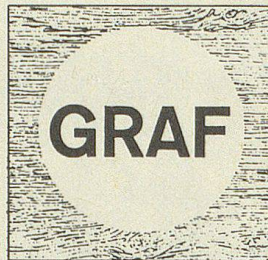
First das Haus in einen vorderen und hinteren Teil trennt, wo einerseits Stube und Kammer, andererseits Küche und Vorratsräume nebeneinander stehen, und wo vor allem die Stube durch Reihenfenster viel Licht und Luft erhält.

Das «Gandahus» konnte anlässlich seiner Rekonstruktion nicht mehr in seiner ursprünglichsten Form aufgebaut werden, aber es wurde wieder so aufgerichtet, wie es sich zuletzt an seinem Standort gezeigt hatte. Es ist trotz seiner späteren Veränderungen selbst ein Museumsstück geblieben, der Repräsentant des schweizerischen Alpenhauses, ein gewettetes Blockhaus, wie es nach den Ausführungen von Robert Dürer den Haupttypen in den Urkantonen, dem Berner und Walliser Oberland und seinen Walserkolonien entspricht.



Reif werden lassen ist der Weg der Natur und die wahre Lehrart.

Johann Heinrich Pestalozzi



Telefon 071/94 28 33
Eidg. dipl. Schreinermeister

Isolieren Sie Ihr Haus besser, Ihr aktiver Beitrag an den Umweltschutz

Möbel, Innenausbau, Restaurationen, Küchen, Planung

Ihr Fachmann für alle Schreinerarbeiten:

Konrad Graf

Bau- und Möbelschreinerei
Brand 130, 9042 Speicher

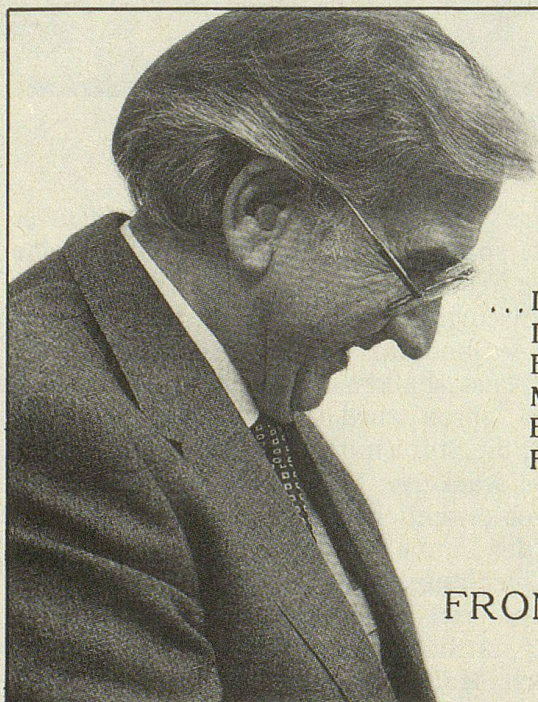


Richard
FITZI

9413 Obereggen
Tel. 071 91 13 14

Uhren Bijouterie
Optik
Zinn
und Gravuren

**Reparaturwerkstätte
für Uhren und Schmuck
aller Art.**



*Welches Glück!
ich höre wieder...*

... DANK EINEM GANZ KLEINEN KNOPF IM OHR, EINEM WUNDERWERK DER ELEKTRONISCHEN TECHNIK. MEIN WEG ZUM HOERAKUSTIKER MIT EIDG. FACHAUSWEIS HAT SICH VIELFACH GELOHNT.



WALTER KURER

FRONGARTENSTR.8 TEL.071 / 22.22.03
9000 ST.GALLEN

HOERGERAETEPRAXIS UND AUDIOMETRIE - BRILLENOPTIK